

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg:
ganzzählig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung ins
Haus per Monat 18 kr.; einzelne
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:
ganzzählig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonniert man bei der
Administration:
Apponyigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen, und kosten
Die 4-mal gespaltene Prätzeile bei
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-
malig entfallender Abhatt; jedech-
malige Stempelgebühr 30 kr.
Zeitungsbelegungen und Buchschriften
erbittet man sich frankirt; unversie-
gelte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaction: Dierkeimgasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 162.

Dienstag 18. Juli 1876.

V. Jahrgang.

Neueste Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Belgrad, 16. Juli. (Offiziell.) Die Türken machten den Versuch, Klein-Zwornit wieder zu nehmen, wurden aber zurückgeschlagen. Elf in der Umgebung von Niich gefangene Albanesen werden in Freiheit gesetzt. Die eingebrachten verwundeten Türken wurden in serbischen Spitalern gepflegt. Ein Bericht des Präfecten von Ufficza vom 12. Juli constatirt, daß die Türken, als der Archimandrit Ducic Nova-Baros angriff, in ihren Verhauungen — man weiß nicht, in welcher Absicht — eine große Zahl christlicher Weiber und Kinder aufstellten, von denen Viele von unseren Geschossen getroffen wurden. Leider scheinen ähnliche Gräueltaten von beiden Seiten verübt zu werden, was auf den heiligen Freiheitskampf ein trübes Licht wirft. Die verlässlichen Berichte des „Pester Lloyd“ beleuchten den heiligen Kampf gar sonderlich!

Konstantinopel, 15. Juli. (Offiziell.) Die türkischen Truppen griffen gestern die an der Grenze gelegene serbische Festung Klein-Zwornit an. Nach einem von 4 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags währenden Kampfe wurden die Serben geschlagen und derontirt. Die von ihnen behauptet Einsalls in türkisches Gebiet vorbereiteten Barken, sowie das an derselben Stelle gelegene, aus Stein gebaute große Wachtthaus, das dem reichen Serben Kostic Zomo gehörige große, schöne Haus und mehr als 40 andere Häuser wurden von den Serben selbst in Brand gesteckt. Der Werth der in den Besitz der türkischen Truppen gelangten Gegenstände, wie Zwieback, Vieh, Kleidungsstücke, Waffen etc., übersteigt die Summe von 5000 Livres, wobei die durch die Flammen vernichteten Gegenstände nicht in Anschlag gebracht sind. Die serbischen Kanonen wurden zertrümmert. Die Türken hatten nur 10 Tode und 20 Vermundete, während der Feind mehr als 400 Tode auf dem Schlachtfelde ließ. (Alto gerade das Entgegengesetzte wird von dem Ausgange des Gefechtes gemeldet, die Einnahme der serbischen Feste jedoch nicht behauptet, daher die serbische Quelle das Richtige zu sagen scheint. Die angegebene Zahl der Todten und Vermundeten ist wohl ganz gewiß eine gedruckte Lüge.)

Bregova, 16. Juli. Soeben erfahre ich aus guter Quelle, daß heute oder morgen die allgemeine Offensive ergriffen wird. Babina Glava wird von Sophia aus mit 18 Bataillonen angegriffen werden. Bei Belgradsk wird heute gekämpft.

Bukarest, 16. Juli. Angesichts des immer bedrohlicher werdenden Krieges hat der Kriegsminister in der Kammer eine Vorlage zur Mobilmachung der Armee unter Einziehung eines Theiles der Reservisten eingebracht.

Konstantinopel, 15. Juli. (Orig. Tel. der „P. Corr.“) Aus Marocco ist eine Begrüßungsdeputation eingelangt, welche werthvolle Geschenke und das Versprechen überbringt, dem Kalifen 3000 Mann Hilfstruppen beizustellen. Vom Rhedive ist eine neuerliche Botschaft eingetroffen, welche die baldige Ankunft dieses mächtigsten Tributars der Pforte vermeldet.

Die Türkei und das öffentliche Recht Europa's.

V. Am 1. März 1856 unterzeichneten zu Paris die Vertreter von Oesterreich, England,

Frankreich, Preußen, Rußland und Sardinien den Vertrag, welcher dem Krimkriege ein Ende machte. Es war darin der Punkt aufgenommen, daß die Pforte von den Mächten in die Gemeinschaft des öffentlichen Rechtes und des Zusammenwirkens der Staaten von Europa aufgenommen werde.

Bis dahin also befand sich die Pforte außerhalb des europäischen Völkerrechtes, durch ihren natürlichen Gegensatz zur christlichen Civilisation und durch eigene Wahl. Ihr Verhältniß zu den übrigen Staaten hatte sie bis dahin nie anders aufgefaßt, wie das eines geborenen Herrschers zu rechtlosen Sklaven, denen man aus Opportunitätsgründen mitunter eine Waffenruhe bewilligt, zu denen man aber niemals in ein Rechtsverhältniß wie zu gleichberechtigten Rechtssubjecten treten kann. Erst als die Türkei auf der Stufe der größten Erschöpfung angelangt und gleichzeitig bei den europäischen Mächten das christliche Bewußtsein auf das tiefste Niveau herabgesunken war, konnte es geschehen, daß Letztere zu Ersterer als Gleiche herabstiegen.

Könnten durch diesen einseitigen Act der Mächte die Verhältnisse der Rajah zu den Türken verändert werden? Könnte dadurch das, bis dahin gewiß rein factische Verhältniß der Besiegten und Unterjochten zu den Unterjochern ein anderes werden, konnte es dadurch eine sittliche Weihe und eine göttliche Sanction bekommen, die es gestattet erscheinen läßt, die Rajah jetzt auf den schuldigen Gehorsam gegen ihre rechtmäßige Obrigkeit zu verweisen? Denn daß ein solches Verhältniß bisher nicht bestand, unterliegt gar keinem Zweifel: eine usurpatorische, gewaltthätig eingebrungene, unchristliche Gewalt konnte nach den Anschauungen Europas niemals obrigkeitliche Rechte über Christen erwerben; der äußerste Widerstand zu jedweder opportunen Zeit erschien dem christlichen Bewußtsein nicht nur als ein unverjährbares Recht, sondern auch als eine unabweisbare Pflicht. Niemand hat es gewagt, die Ungarn, welche nach 150-jähriger Herrschaft die Türken zum Lande hinausjagten, Rebellen zu nennen; Niemanden ist es eingefallen, die fremden Fürsten, welche mit Heeresmacht dieses Resultat herbeizuführen gekommen waren, als Frevier gegen einen geordneten Rechtszustand anzuschuldigen. Factisch wurde das factische Gewaltverhältniß beseitigt; gerade ebenso, wie heute die christlichen Völker, die noch unter dem türkischen Sabel seufzen, vollberechtigt sind, der auf ihnen lastenden Gewalt Herrschaft ein Ende zu machen, und wie Serbien und Montenegro durch den Beistand, den sie der Rajah leisten, eine Christenpflicht erfüllen, wie sie einst Oesterreich, Deutschland und Polen an Ungarn erfüllt haben, als sie die Erlösungsschlachten gegen die Pforte schlugen.

Ist ferner die Acte vom Jahre 1856 im Stande gewesen, die kirchliche Gesetzgebung gegen die Türken zu beseitigen? Niemand wird es wagen, dies zu behaupten. Wenn aber nicht, dann erwacht in jedem Augenblicke, da der Türkenjähel über christliche Häupter droht, der Geist der kirchlichen Gesetze gegen jedwede Hülse, welche Christen den Türken gegen andere Christen leisten. Wer hat das Recht, uns von der Verpflichtung des Gehorsams gegen die Bulla coenal zu entbinden, wenn nicht derselbe unfehlbare Papst es thut, der sie erlassen? Hat er es gethan?

Oder wollten wir Katholiken so dreist sein, zu behaupten, daß diese Bulla und all' die

Dekreten, die aus demselben Geiste christlicher Gemeinschaft und Liebe hervorgegangen sind, veraltet und daher ungültig geworden seien? Was das mit einzelnen Nebenbestimmungen der Bulla sein: die ratio legis, der Geist, der diese Gesetze eingegeben, ist so wenig veraltet, wie jemals die Sittengesetze und der Glaube des Christenthums veralten können. Es ist der Geist brüderlicher Liebe zu allen Christen, der sie eingegeben, und der ist ewig; er umschließt auch die rein materiellen Schismatiker, zu denen wir unbedenklich 99 Hundertstel aller Schismatiker rechnen müssen, die sich niemals durch einen Act des Willens von der Einheit der Kirche losgesagt haben und vom Papste, dem sie durch das Sakrament der heiligen Taufe angehören.

Die Bulla coenal sagt in §. 7: „Auch schließen wir von der Kirche aus und belegen mit dem Anathem alle Jene, die den Saracenen, Türken und anderen Feinden des christlichen Namens — bringen oder liefern Pferde, Waffen, Eisen, Blei und anderes Metall oder Kriegsbedarf u. s. w. — so wie alle diejenigen, welche den Türken zum Schaden der christlichen Religion Hülfe, Rath zum Beistand leihen.“

So lange diese Grundsätze der kirchlichen Gesetzgebung nicht durch die unfehlbare Autorität, welche sie uns vorgezeichnet, weder beseitigt sind, finden wir uns angezogen, in unseren publizistischen Deductionen den sichereren Weg in der Hand dieser kirchlichen Autorität zu gehen; dies um so freudiger, da er mit den Interessen unserer Vaterlandes sichtbar parallel läuft. Wären Andere, von Eigenwillen, Gespensterfurcht oder einer für Katholiken viel zu engherzigen Furcht vor künftiger Uebeln getrieben, andere Ansichten verthe digen: wir werden uns nie in den Sumpf von Lehrmeinungen hinauswagen, die mit der kirchlichen Autorität in ebenso greifbarem Widerspruch stehen, wie mit allen unseren Ideen von Recht, Freiheit und Nächstenliebe.

Vom Kriegsschauplatz

Die Nachrichten, welche neuerdings von den Kämpfen an der bulgarischen Grenze, wie an der Drina, dann bei Novi-Bazar und in der Herzegovina eingelaufen sind, lauten, die wir dies nunmehr allmählig schon gewohnt sind, fortwährend einander diametral widersprechend, je nachdem solche aus einem oder dem anderen Kriegslager datiren — wenn solche Nachrichten offizieller Natur sind. Nachgerade dürfte aber in Bude „etwas mehr Licht“ über die Kriegsergebnisse verbreitet werden, da nunmehr die meisten sog. Weltblätter durch ihre eigenen Specialberichterstatter aus den einzelnen Lagern der beiderseitigen Kriegführenden mit mehr oder weniger unparteiischen Meldungen tagtäglich versehen werden.

Aus einer solchen Quelle sammt unsere telegraphische Mittheilung in der letzten Nummer bezüglich der neuesten Kämpfe zwischen dem Timok und der Festung Widdin. Dieses Telegramm jagte bekanntlich, daß am 13. Juli Osman Pascha die in der Richtung auf Widdin vordringenden Serben angriff, daß sein Angriff abgewiesen wurde, daß der serbische Führer Leschjanin, den Moment wahrnehmend, eine Flankendebewegung vornahm und nahe daran war, die türkischen Positionen zu umgehen. In diesem entscheidenden Momente scheint die Garnison von Widdin in den Kampf eingegriffen zu haben, der

sich nun zu Ungunsten der Serben wendete. Das Treffen dauerte zwölf Stunden, war also in sein zweites Theile ein Rückzugsgefecht, indem unser Telegramm mittheilt, daß Leschjanin zwei Brücken über den Timot schlagen ließ und sich mit dem Verluste seiner ganzen Artillerie auf serbischen Boden zurückzog, wohin ihm Osman Pascha folgte. Die Nacht scheint den Abbruch der Verfolgung notwendig gemacht zu haben; für den 14. Juli aber war die Erneuerung des Kampfes in Aussicht genommen. Ob am 14. ein Treffen und mit welchem Ausgange stattgefunden hat, darüber liegt uns in diesem Augenblicke nur ein Telegramm aus serbischer Quelle, ddo. Belgrad, 15., vor, nach welchem Leschjanin sich im letzten Kampfe (an welchem Tag?) mit Osman Pascha nicht nur behauptet, sondern denselben geworfen habe. Das Corps Leschjanin bestehe nur aus 30,000 Mann und es operire ein bulgarisches Freicorps von 9000 Mann im Rücken der Türken.

Ueber die Kämpfe vor Novi-Bazar, wo die Türken bedeutende Erfolge erzielt haben wollen, liegt jetzt endlich eine offizielle serbische Depesche aus Belgrad, den 14. d., vor, welche Folgendes meldet: „Die türkischen Bulletins aus Serajewo über die Kämpfe bei Novi-Bazar enthalten jeder Begründung. Nachdem der serbische Oberst Gzof Antics am 5. Juli über die Grenze ging, bestand er zweitägige Kämpfe, worauf er Samstag den 8. Juli Novi-Bazar beschoß. Am selben Tage erstürmte Capitän Jlics die verschanzte Stellung der Türken bei Jarigne und ist in seinen Bewegungen vollständig ungehindert. Antics vertritt verschanzt mit seinen Vorposten vor Novi-Bazar. Was die türkischen Angaben über unsere Verluste betrifft, so müßte Serbien schon ohne Waffen und ohne Armee sein. Dem gegenüber ist zu constatiren, daß unsere Truppen fast allenthalben auf türkischem Gebiete stehen, während die Türken auf keinem Punkte unseres Gebietes eingedrungen sind.

Dagegen wird wieder türkischerseits aus Konstantinopel, 14. Juli, gemeldet, daß die Türken das serbische Lager bei Sucianicza nächst Novi-Bazar angriffen. Die Serben wurden geschlagen und Hohen, Waffen, Munition und Lebensmittel zurücklassend.

Ueber kriegerische Vorgänge an der Drina ist uns bis heute nur eine serbische Nachricht aus Belgrad, 15. Juli, zugegangen, wonach Alimpić ein Freiwilligen-Corps von 11,000 Mann formirt hat, welches in einzelnen Streif-Colonnen namentlich die Injurgirung Bosniens bis Sconit unternimmt. Die Alimpić neuerdings meldet, sei Alivi-Zwornik von den Serben besetzt und soll am 17. d. das Bombardement von Groß-Zwornik beginnen.

Vom neuen eugrinischen Kriegsschauplatz liegt endlich folgendes Privattelegramm aus Cetinje, 14. Juli, vor. „Klef ist durch montenegrinische Truppen, deren Zahl 6000 überschreitet, besetzt worden. Unter dem Obercommandanten Pavlovics stehen die Brigadier Bukalovics, Wifics, Boichkovic, Archimandrit Petrovics und Milicevics. Sechs Dörfer bei Bece und Stoca mit rein türkischer Einwohnerzahl haben sich freiwillig ergeben, ohne dazu direct aufgefordert worden zu sein. Eine Truppenabtheilung marschirt auf Trebinje, um es vorderhand zu gewinnen. Fürst Nikola nahm mit den Haupttruppen seinen Weg nach Mostar.

Schließlich wollen wir unseren Lesern noch folgende Mittheilung der sonst gut unterrichteten „F. Corr.“ nicht vorantreiben, ohne übrigens damit die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit derselben zu übernehmen. Dieselbe lautet:

Budapest, 15. Juli. Die ersten Nachrichten der Serben sahen Bestätigung zu finden. Aus Petersburg verlärt nach hier eingetroffenen Telegrammen, daß Gortichakoff alle Fabeln in Bewegung setze, um einen sechs wöchentlichen Waffenstillstand durchzusetzen. Denfalls wird der diesbezügliche Devisenwechsel mit den Cabinetten schon gepflogen. Die Nothwendigkeit eines Waffenstillstandes wäre natürlich einleuchtend, wenn sich bewahrheitete, was heute freilich noch als Gerücht verstreut, daß nämlich Alimpić gefangen, Stojics und Tschernajeff gejal-

gen, das serbische Hauptquartier auf dem Rückzuge und in Belgrad dieserhalb die Aufregung so groß sei, daß jeden Augenblick eine Revolution ausbrechen könne.

Politische Uebersicht.

Bresburg, 17. Juli.

Die „P. C.“ meldet bezüglich der Grenzbahnen, daß der ursprüngliche Plan, die Bahn bei Neu-Gradiška, Sissef und am rechten Saveufer zu führen, von Seite des Landesvertheidigungsministeriums mit dem Bemerken angefochten wurde, daß auf einer am rechten Saveufer laufenden Bahn die Communication durch einen an der Grenze lagernden Feind allzuleicht gestört werden könne. In der That wird denn auch Sr. Majestät die Führung der Bahn am linken Saveufer behufs allerhöchster Voreingehung unterbreitet.

In der Südbahnfrage hat nach der „P. C.“ die ungarische Regierung auf ein Ansuchen des österreichischen Handelsministeriums, der zu Kon geschlossenem Nachtragsconvention beizutreten, die Antwort ertheilt, daß sie ihre Entscheidung bis zu der Zeit suspendiren müsse, als ihr die Nachtragsconvention in authentischer Copie übermittleit sein wird, und gibt diesen Beschluß auch dem gemeinsamen Ministerium des Auswärtigen bekannt.

Ueber neuerliche Verhaftungen in Folge serbischer Conspiration im Banate berichtet man: Am 8. d. wurde der Gemeindevorstand von Jantovacz, Demeter Markovics, in Folge einer Anordnung des Vizegepans verhaftet und nach Groß-Becskerek gebracht. Derselbe ist ein Anhänger der Dmladina und als solcher stark kompromittirt.

General Stratimirovics, der, nachdem er mit Tschernajeff in einen Konflikt gerathen war, nach Belgrad zurückkehrte, und von da einen Ausflug nach Semlin und hierauf nach Pancsova machte, wurde auf Befehl der ungarischen Regierung vorgestern in Pancsova verhaftet.

In Oesterreich wünschen 120 neugierige Wähler des Reichsrathsabgeordneten und Ministers für Cultus und Unterricht, Dr. Streimayer, zu wissen, wie ihr Vertreter über den Ausgleich mit Ungarn denkt. Sie fordern ihn daher schriftlich auf, ihnen seine Ansichten über den Ausgleich mitzutheilen, indem sie sich vorbehalten, bei einer Meinungsdivergenz mit dem Minister ihre Ansichten über die Gefahren des neuen Ausgleichs offen und rückhaltslos selbst vorzutragen.

In Währen bewirbt sich der „verfassungstreue“ Civilingenieur Rafner um das durch den Eintritt des Porathes Dr. Bazani in den Staatsdienst erledigte Reichsrathsmandat für den Wahlbezirk Brunnau-Zwittau. In einem Circular an die Wähler des Bezirkes verspricht er alles Mögliche und Unmögliche, und schreibt über den Ausgleich mit Ungarn: „Hinsichtlich des ungarischen Ausgleiches erkläre ich, daß ich nur einem solchen Uebereinkommen zwischen Oesterreich und Ungarn meine Zustimmung geben könnte, in welchem der diesseitigen Reichshälfte keine größeren Lasten auferlegt werden, als dies in dem Ausgleich vom Jahre 1867 der Fall gewesen ist, und ich halte es für die Pflicht eines jeden Abgeordneten dahin zu wirken, daß der politische Einfluß auf die gemeinsamen Angelegenheiten der diesseitigen Reichshälfte gehoben wird.“

Der jüngste mehrtägige Aufenthalt Reichbauers in Prag soll nicht mit dem böhmischen Ausgleich, sondern mit der Besetzung der Bibliotheksstelle und des Postierpostens im Abgeordnetenhaus, welche durch den Tod ihrer früheren Inhaber erledigt sind, zusammenhängen. Dr. Reichbauer, welcher das Recht zur Besetzung dieser Stellen für den Präsidenten des Abgeordnetenhauses in Anspruch nimmt, während der Ministerpräsident Fürst Adolfs Auerberg dieses Recht der Regierung machen will, soll in diesem Kompetenzconflicte die Vermittlung des Fürsten Carlos Auerberg und der gesammten böhmischen Verfassungspartei nachgejacht haben, mit welchem Erfolg? darüber schweigt bis jetzt die Geschichte.

Aus Triesl berichtet man uns, daß zur

Verstärkung der Küstenbewachung anlässlich der jetzt verfügten Absperrung der Küste Dalmatiens gegen Kriegs-Kontrebande eine Anzahl kleinerer Kriegsschiffe — Kanonenboote — in Ausrüstung treten soll, deren Bestimmung es wäre, längs der dalmatinischen Küsten zu kreuzen.

In Preußen hat die „Germania“ zu dem kürzlich von uns besprochenen Programm der neuen „deutschen conservativen Partei“ bereits Stellung genommen und zwar ganz in dem Sinne, wie wir es in unserem Artikel in Nr. 161 des „Recht“ vorausgesetzt haben. Sie findet nämlich in dem Programm eine ganze Anzahl von Forderungen, wie sie seit langer Zeit schon in der katholischen Presse und von den Abgeordneten der Centrumpartei in den Parlamenten formulirt worden sind. Zum „Culturkampf“ jedoch bekämpft sie den Standpunkt der neuen Partei, welche dem Staate das Recht vindicirt, kraft seiner Souveränität sein Verhältniß zur Kirche zu ordnen, versichert, daß auf diesem Wege der „Culturkampf“, so weit er wenigstens die katholische Kirche angeht, niemals werde aus dem Wege geschafft werden, und erklärt schließlich:

„Man kann aus der verfahrenen Bahn nur herauskommen, wenn man

1) bei den geplanten Abänderungsmaßregeln Personen zu Rathe zieht, welche die katholische Kirche und das katholische Gewissen kennen;

2) Personen, welche das katholische Gewissen gewaltjam unterdrücken wollen, von vornherein bei derartigen Conferenzen ausschließt,

demnach 3) nur mit solchen Persönlichkeiten verhandelt, die von der katholischen Bevölkerung als einzig und allein competent erachtet werden können, und dies sind — wenn man nicht direct an den heiligen Stuhl sich wenden will — unsere unter Zustimmung des letzteren handelnden Bischöfe oder die von diesen erwählten Vertreter und Vertrauenspersonen.

Was immer dann die Staatsregierung und die Gesetzgebung unter Gutheißung solcher Männer, denen allein wir unser Vertrauen entgegen bringen können, beschließen wird, dem wollen wir uns unterwerfen, und es wird Ruhe im Lande werden. Eher aber nicht.“

Auf den Friedensruf der „deutschen conservativen Partei“ antwortet also die „Germania“ mit der Formulirung von Friedensbedingungen und constatirt dadurch die Geneigtheit ihrer Partei zur Eingehung eines Compromisses. Das ist immerhin als ein hochbedeutungsvolles Symptom zu registriren. Für den praktischen Werth dieses gegenseitigen Austausches von Friedenswünschen kommt es aber vor Allem auf die Stellung des Fürsten Bismarck zum Programm der in der Bildung begriffenen „neuen deutschen conservativen Partei“ an, und über diese Stellung sind wir zur Stunde noch vollständig im Unklaren.

In Italien setzte der Senat am 14. d. die am 10. begonnene Discussion über das Project der Errichtung von Freihafen in den Seestädten fort. Nachdem mehrere Redner gesprochen, vertheidigt Ministerpräsident Depretis den Gesetzentwurf und fügt bei, daß, wenn derselbe verworfen würde, das Ministerium diejenigen Verfügungen treffen würde, die es im Interesse des Landes für notwendig halte, und daß auch der Entwurf einen Theil des ministeriellen Programmes bilde. Die Generaldebatte wurde geschlossen und alle Artikel wurden angenommen. Es wird sodann zur geheimen Abstimmung geschritten. Von 133 anwesenden Senatoren werden in einer Urne 134 Stimmentel vorgefunden, von den 67 für und 67 gegen die Annahme des Gesetzentwurfes lauten. In einer zweiten Urne erschienen 132 Stimmentel mit 66 Stimmen für und 66 gegen den Entwurf. Der Präsident erklärt den Gesetzentwurf für abgelehnt. Die Sitzung wurde aufgehoben. Mehrere Senatoren erklären unter Protest die Abstimmung für null und nichtig. Unter Erregung und Verwirrung wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Tags darauf beschloß der Senat nach lebhafter Debatte mit 63 gegen 62 Stimmen, daß die gestrige Abstimmung null und nichtig sei.

Aus Konstantinopel veröffentlichten

die Journale eine Erklärung der Regierung, in welcher sie die Verantwortlichkeit für den Kampf auf Serbien wälzt und sagt, die Pforte werde sich bemühen, diesen Kampf rasch zu beendigen, um die beabsichtigten Reformen und Verbesserungen durchzuführen zu können.

Privatberichten zufolge wurden die Strafen der in der Affaire Salonich Verurtheilten verschärft, und zwar wurde der Polizeichef zur Degradation und 15 Jahren Zwangsarbeit und der Fregatten-Commandant zur Degradation und 10 Jahren Gefängniß verurtheilt.

In England empfing Lord Derby am 14. d. M. zwei Deputationen. Er sprach sich denselben gegenüber im friedlichsten Sinne aus, betonte, daß England an dem Principe der Nichtintervention festhalte, ausgenommen den Fall, daß England zu Gunsten des Friedens zu interveniren hätte. Die übrigen Großmächte seien ebenfalls sehr friedlich gesinnt und er befürchte nicht, daß sich der Krieg über die Grenzen der Türkei auf Europa ausdehne. England stimmte dem Berliner Memorandum nur deshalb nicht zu, weil es glaubte, daß dasselbe nicht reussiren würde. England schickte eine Flotte in die Vefika-Bai, weil die Vertreter der Mächte in Konstantinopel einstimmig den Schutz für Nichtkombattanten als wünschenswerth erklärten. Frankreich und Italien würden Nichts thun, was eine Friedensstörung herbeiführen könnte. Deutschland habe gar kein directes Interesse im Oriente. England betrachte einen europäischen Krieg als das größte Unglück. Oesterreich wünsche im eigenen Interesse die Erhaltung des Friedens. Obwohl in Rußland eine starke slavische Partei ist, sei der Kaiser von Rußland der aufrichtigste Freund des Friedens. In Reichstadt wurde die Politik der Nichtintervention vereinbart, welche eine Mediation nicht ausschliesse, die von allen Mächten unternommen würde. Wenn eine Gelegenheit zur Mediation gegeben sein werde, werde England mit eben solchem Nachdrucke, wie die andern Mächte, zur Erhaltung der Eintracht der Mächte beitragen.

In Paris brachte Derby's Antwort einen großen Eindruck im friedlichen Sinne hervor.

Wie die „Morning Post“ meldet, kehrt das Kanalgeschwader nicht nach England zurück, sondern geht nach Gibraltar, wo es weitere Befehle erwarten wird.

Tagesneuigkeiten.

* (Die Frau Prinzessin Gisela) erhielt am 12. d. M. zu ihrem 20. Geburtsfeste prachtvolle Bouquets von den Mitgliedern des bairischen Königshaus, darunter auch eines vom König Ludwig aus Hohenchwangau zugehört. Se. Majestät der Kaiser und Königin hatte, wie die „Südd. Presse“ meldet, in einem Glückwunschschreiben des Tages gedacht. Die meisten in München anwesenden Mitglieder des königlichen Hauses brachten ihre Glückwünsche persönlich dar. Um halb 11 Uhr Vormittags begaben sich Kronprinz Rudolf und die Frau Prinzessin Gisela nach Pöfinghofen, wo im Kreise der Familie Sr. kön. Hoheit des Herzogs Max das Geburtsfest der Prinzessin begangen wurde; auch Ihre Majestät die Kaiserin und Königin hatte sich von Feldaffing nach Pöfinghofen zur Familientafel begeben.

* (Eine Pulverexplosion) in dem Pulverwerke zu Lichtenwörth bei Wiener-Neustadt hat am 14. d. schreckliches Unglück angerichtet. Man meldet darüber: Eines der jenseits des Fischau-Flusses gelegenen, zur Gemeinde Lichtenwörth gehörigen Bauobjecte, in welchem das gefornete Pulver mittelst Siebens sortirt zu werden pflegte, liegt inmitten der Au als Schutthaufen in allen Theilen gänzlich demolirt; an den entferntesten Stellen hängen an den Kronen der Bäume Theile des mit Schindeln gedeckt gewesenen, in die Luft gesprengten Daches, zerplitterte Querbalken und Fragmente der bestandenen Gerüthschaften, dergleichen auf der Erde. Inmitten dieser Zerstörung liegen mit zur Erde gewendetem Angesicht auf ihren vorgehaltenen Händen sechs bis zur Unkenntlichkeit entstellte halbverkohlte, vollkommen nackte männliche Leichen. Es sind dies Infanteristen des 49. Infanterie-Regiments Hess, deren im Ganzen 12 Mann zur Pulver-Erzeugung in das Dötlbach'sche Pulverwerk commandirt gewesen. Bezüglich der

Veranlassung der Katastrophe obwaltet tiefes Dunkel, denn Diejenigen, welche in der Sortirkammer beschäftigt waren und dieserwegen eine Aufklärung geben könnten, sind sämmtlich verunglückt. Zwischen Allen herrschte stets die beste Kameradschaft. Die Bewohner des etwa 200 Schritte davon entfernten Dötlbach'schen Hauses, sowie der Werkmeister bemerkten zur angegebenen Zeit eine Alles erhellende Feuerjähle, dichten Rauch, heftige Erdrerschütterung und gleichzeitiges Explodiren unter fürchterlichem Getraße und Niederfallen zertrümmerter Gegenstände. In den umliegenden Gebäuden sind sämmtliche Fenster beschädigt. In der aufgeflogenen Kammer betrug das vorhandene gemessene Pulver über 30 Zentner. Die übrigen Fabriks-Objecte blieben ohne sonstigen Schaden.

* (Ein richtiger Standpunkt.) Unter dem Titel: „Ein schlafender Sohn der Pusta“ erzählt das Berliner „Tagblatt“: Das bunte Getriebe, welches die Straßen unserer Stadt bewegt, bietet häufig die merkwürdigsten Contraste. So hatte sich gestern Nachmittags vor dem Prachtbaue des Kaiserhofes ein Sohn der ungarischen Pustten im Nationalcostüme gelagert, um der Ruhe zu pflegen. Der mittelidige Portier des Hotels ließ den anscheinend von seinen Wanderungen sehr Erschöpften ungestört weiter schnarchen. Beim Erwachen stieß unser Ungar eine Reihe von Schimpfworten aus, um deren Zahl ihn selbst der Herausgeber eines russischen Volkswörterbuches beneidet hätte. Der Grund davon war, daß man dem Aermsten einen Theil seiner Stöcke, mit denen er handelte, gestohlen hatte. Wehmüthig verließ er die Stätte und äußerte zu einem Herrn: „Wir Landsleute ungarisches nit so stibizen und annectiren wie Preiß.“ — Was der Verstand des Verstandigen nicht sieht, übet in Einfall ein kindlich Gemüth!

* (Ein ungarisches Schiff in Australien gescheitert.) Das ungarische Segelschiff „Stefano“, welches im Juli 1875 mit einer Steinhohlenladung von Cardiff nach Hongkong ging, gerieth am 27. October, um 2 Uhr nach Mitternacht, an eine Felsenklippe, welche sich im Süden des an der Westküste Australiens liegenden Cap Cloates, ungefähr 25 Seemeilen vom Ufer entfernt, 6 bis 7 Meilen lang hinzieht. Nach zweistündigen, vergeblich harten Anstrengungen zerstückte das Schiff und Kapitän Blasius Miroslavich fand mit 6 Matrosen in den Wellen den Tod. Zehn Personen von der Besatzung gelang es, sich an's Ufer zu retten, wo sie sich von rohen Fischen und von Wurzeln nährten. Nahezu ein halbes Jahr fristeten sie in dieser Wildniß ihr Leben, bis ihre Zahl in Folge der furchtbaren Entbehrungen sich immer mehr verringerte. Wohl sahen sie manchmal in der Nähe der Küste Schiffe vorbeifahren, doch hatten sie kein Mittel, um ein Zeichen zu geben. Schließlich waren nur noch der 17jährige Michael Baccich und der 21jährige Johann Jurics am Leben; diese wurden von den Eingeborenen aufgefunden und nach dem Cap N. W. gebracht, wo sie am 17. April l. J. vom Cutter „Zeise“ aufgenommen und nach Fremantle gebracht wurden. Das verjunktene Schiff war fast ganz neu, denn es wurde erst 1874 in Triume gebaut.

* (Trauriges Ende eines Wilddiebes.) In den letzten Tagen wurde in Gmskirchen (Baiern) einer der gefährlichsten Wilddiebe, der „schwarze Seff“ — recte Popp — erschossen. Da schon seit einiger Zeit wegen einer gegen ihn ausgesprochenen Gefängnißhaft auf ihn gefahndet wurde, so hielt er sich nur in den dichtesten Wäldern auf. Es wurde endlich der Gendarmverrathen, in welcher Richtung seine Frau ihm von Zeit zu Zeit Nahrungsmittel zuführte. Als man der Sache gewiß war, wurden zu sechs Gendarmen noch drei Mann berittene Uhlanen von Ansbach requirirt und das weit ausgebehnte, undurchdringliche Dickicht so weit als thunlich umstellt. Die Frau kam an und bald darauf der Mann mit einem Zwilling bewaffnet aus den Büschen heraus und schlüpfte in's Kornfeld, um dort sein Mahl zu verzehren. Es sollte sein letztes sein! Es wurde ein Zeichen gegeben, und Gendarm Nödel von Weiskendorf war der Erste, der auf den Kornader zukam. „Seff“ legte auf ihn an, das Gewehr verjagte. Mit dem zweiten Lauf erhielt Nödel einige unbedeutende Schrotwunden, und schoß nunmehr seiner-

seits mit seinem Werbergewehr den Wilderer auf 60—80 Schritt zu Boden. Der Schuß traf die rechte Seite oberhalb des Hüftknochens und drang durch und durch. „Seff“ gab nach kurzer Zeit auf dem Platz, wo er geschossen, den Geist auf, nachdem er im Todeskampf den Boden ringsum tief ausgewühlt hatte. „Nur noch einmal möchte ich aufkommen, um euch zwei (Gensdarm und Waldbaufseher) auf's Korn nehmen zu können“, war sein letzter Wunsch. Seine Frau drohte dem Nödel: „Lange leben Sie nicht mehr. Wie sie meinen Mann erschossen haben, werde ich Sie erschießen.“ Sie wurde verhaftet.

* (Die Engländer) haben bereits große Verluste von Soldaten und Kriegsmaterial erlitten, bevor sie sich im Kriege befinden. Am 14. d. explodirte nämlich der Kessel des für unüberwindlich erklärten Panzerschiffes „Thunderer“, wodurch 25 Personen getödtet und 56 schwer verwundet wurden.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Der 3. internationale Saat- und Getreide-Markt) wird in den Garten-Localitäten der „Neuen Welt“ (Tüfory-Damm) zu Budapest am 7. August abgehalten, 8 Uhr Morgens mittelst Glockenzeichen eröffnet und 5 Uhr Abends geschlossen. Das Secretariat der Börse wird für diesen Tag auch am Saatkornmarkt ein Bureau errichten, und den Marktbesuchern nöthige Auskünfte ertheilen, Usance-Feste und Fruchttarife zur Verfügung stellen. Für den Markttag wird ein Telegraphen- und Postamt eröffnet. Im Interesse möglichst rascher Zustellung wollen die Marktbesucher Briefe und Depeschen „Budapest Saatkornmarkt“ adressiren. Fremde Besucher werden höflichst ersucht, beim Eintritte ihre Namen oder Firmen den Organen des Saatkornmarktes behufs Eintragung anzugeben. Eintrittskarten können bis zum 6. August Vor- und Nachmittags im Secretariate der Börse à fl. 1.— gelöst werden; am Markttag werden solche auch an der Cassa des Saatkornmarktes verabfolgt. Gegen Lösung der Eintrittskarten werden Legitimationscheine ausgefolgt, gegen deren Vorweisung die ungarischen und österreichischen Bahnen und die k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft eine Fahrpreisermäßigung von 33 1/3% für die Dauer vom 1. bis 12. August tour und retour gewähren, und werden die fremden Marktbesucher in ihrem eigenen Interesse aufmerksam gemacht, rechtzeitig Eintrittskarte und Legitimationschein beim Börjensecretariat zu bestellen. Gegen Ertrag von fl. 10 werden auch separate Standplätze mit einem Tische und Sitzplätzen versehen angewiesen. Hierauf Reflectirende haben sich jedoch bis längstens 31. Juli a. c. beim Börjensecretariate zu melden.

(Die Börse) war am 15. Juli ziemlich bedeutenden Schwankungen unterworfen, schloß jedoch mit entschieden günstiger Tendenz, wenn auch bei geringer Geschäftslust. Am Börjenschluß notiren: Creditactien 150.50, ungarische Creditbank 127.75, ungarische Loje 71.50, 20-Francsstücke 10 fl. 3 kr.

(Im Fruchtgeschäft) wurde in Budapest am 15. Juli in effectiver Waare kein Geschäft erzielt; Termingeschäfte waren matter gehalten. Es notiren: Herbstweizen 9 fl. 85 kr., Herbst-Hafer 6 fl. 57 kr., August-Mais 5 fl. 80 kr.

Unsere hauptstädtischen Volksschulen.

C. Budapest, 11. Juli. Ein liberales ungarisches Schmutzblatt, — es ist „Hon“, salva venia! — that unlängst in einem Anfälle des unsinnigsten Katholikenhasses folgenden Anspruch: „Der Ultramontanismus fürchtet sich so vor der Wissenschaft, wie der Teufel vor dem Weibtrache.“ Abgesehen davon, daß es ganz die Art der Gassenhufen und anderer müßigen und characterlosen Pflastertreter ist, Dinge über seinen Nächsten auszusagen, welche auf keinen Fall bewiesen werden können: so gehört doch gewiß der höchste Grad von Gemeinheit und Bosheit dazu, uns Katholiken als Feinde der Wissenschaft hinstellen zu wollen. Was die „liberalen“ Katholikenfresser am Felde der Wissenschaft leisten, das leisten die Katholiken mindestens in ebenbürtiger Weise, nicht gerech-

net den Umstand, daß unser jetziges Wissen durch Jahrhunderte eben nur vom katholischen Christenthume auf eine stets höhere Stufe der Entwicklung gebracht wurde. Was aber unser liberales Windbeutelthum „für“ die Wissenschaft und die allgemeine Volksbildung thut, das steht der katholischen Thätigkeit für Verbreitung nothwendiger und nützlicher Kenntnisse vielfach und entschieden nach. Es sprechen Thatsachen für diese Behauptung und kann Jedermann von diesen Thatsachen Einsicht nehmen, der sich's nicht gereuen läßt, in unseren zweierlei Schulen den Prüfungen beizuwohnen. Wir haben „liberale“ und katholische Schulen. Wir haben in mehreren „liberalen“ Schulen manches Niaso wahrgenommen und gestaunt, wie herzlich schlecht selbst in höheren Klassen (z. B. in der 4., 5. Klasse) das Lesen, das Rechnen, das Schreiben u. s. w. geht; wie man aus den etwas schwierigeren Gegenständen nur gewisse Kerntuppen aufmarschiren läßt, um den Zuhörern Sand in die Augen zu streuen; wie an Schulen, wo das Prüfen genauer vorzunehmen ist und alle Zöglinge d'ran müssen, die schwachen und ungenügenden Klassen die zahlreichen sind, kurz, wie an unseren confessionstlosen Schulen eine solche Durchbildung der Kinder, wie man sie in guten Volksschulen zu suchen berechtigt ist, vermisst wird. Ganz anders steht es um unsere katholischen Volksschulen. Wir haben heuer in Budapest fast alle besucht, um uns ein Gesamturtheil darüber erlauben zu dürfen. Wir finden nicht die Worte, um unserer Ueberzeugung Ausdruck zu geben, als wir, gewöhnt nur in die Leistungen der Jugend in confessionstlosen Schulen Einblick zu nehmen, die herrlichen Leistungen der Jugend in den katholischen Schulen aus sämtlichen Lehrgegenständen bei der Jahresprüfung bewundern konnten. Schlichte Nonnen standen vor den in größter Ordnung und gespannter Aufmerksamkeit dastehenden Reihen der Kinder und prüften. Die Lehrerin hatte kein Buch, keine Schrift in der Hand; sie kann ihren Gegenstand und kennt ihre Zöglinge. Sie hatte sich auf kein Manöver vorbereitet und gefattete es gerne, wenn Jemand aus den Zuhörern die Parteeen angab, von denen gesprochen werden sollte, und auch die Schülerinnen bezeichnete, deren Antworten man zu hören wünschte. Und jede antwortete deutlich, bestimmt und verständnißvoll. Da gab es kein Stocken, kein ängstliches Umsehen nach einer Souffleurin, kein heimliches Plinzeln nach dem Buche, das überdies geschlossen war. Die von ihrem heiligen Berufe durchdrungene katholische Lehrerin hat um ihres Gewissens- und Gotteswillen das Jahr hindurch tüchtig gearbeitet, hat liebevoll manches schlummernde Talent geweckt, manches verzagte Kind zur Thatkraft ermuntert, manches fahrlässige zu Fleiß und Eifer angepornt und ihre Zeit in jeder Hinsicht wohl benützt. Daher so glänzende Erfolge!

Wir hätten gewünscht, so manchen Lehrer der „liberalen“ Volksschule bei den Prüfungen in den kath. Schulen zu sehen, der (bessere Ausnahmen zugegeben) seine Schule so ziemlich als Nebenbursche, aber seinen Gehalt, der ihm nie groß genug ist, und seine Kommodität als Hauptfache betrachtet; der im Kaffeehaue und auf anderen Plätzen (die Kirche ausgenommen) seine Zeit todtschlägt und zur Prüfung seine Manöver machen muß, um mit seiner Jugend nicht gewaltig aufzustützen; der mit dem Buche in der Hand die Richtigkeit der erhaltenen Antworten controliren muß, anstatt durch gründliche Verdauung des Lehrgegenstandes selber das Buch zu sein; der mit Einem Worte nur dem die Außenseite beobachtenden Auge seiner menschlichen Vorgesetzten zu entsprechen strebt, aber nicht Gott zu Gefallen arbeitet, welcher doch alle unsere Leistungen prüft und einst für alle verlorene Zeit und alle pädagogischen Nachlässigkeiten und verschuldeten Mißgriffe schwere Rechenschaft verlangen wird. Wir hätten gewünscht, daß mancher confessionstlose Schullehrer sich am Pflichteifer, und an den glänzenden Erfolgen dieses vom religiösen Geiste dictirten Pflichteifers unserer kath. Lehrerinnen erbaut und belehrt hätte!

In neuerer Zeit ist man bemüht, die Kinder der Volksschule ganz an die ungarische Sprache zu gewöhnen. Das geht aber besonders in jenen Stadttheilen äußerst schwierig, wo

das deutsche Element fast ausschließlich vorherrschend ist. Wir haben uns daher nie gewundert, wenn es in den confessionstlosen Vorstadtschulen mit der ungarischen Sprache noch ziemlich schwach stand und steht. Umso mehr mußte es uns wundern, als wir z. B. die Schulkinder der grauen Schwestern in der Christinenstadt, wo besonders die ärmere Volksklasse durchwegs deutsch spricht, a u s n a h m s l o s nur in ungarischer Sprache antworten hörten und zwar mit so reiner Aussprache und so correct, daß man meinte, geborne Ungarn vor sich zu haben. Noch mehr mußten wir staunen, als sogar die Kleinen des von denselben Schwestern geleiteten Kindergartens auf alle Fragen im reinsten Ungarisch Antwort gaben, und sich's gar nicht merken ließen, daß sie deutschen Ursprungs seien. Es kann sich Jedermann überzeugen, daß ich die reine Wahrheit sage, wenn ich behaupte, daß unsere Gemeindegemeinschaften auch in dieser letzteren Hinsicht von den katholischen Schulen weit übertroffen werden. Selbst Jüdinnen, welche die katholische Toleranz in unseren Schulen mit gleicher Liebe bildet, sowie auch Kinder fremder Zunge hörten wir mit gleicher Reinheit der Aussprache ungarische Antworten geben. (Nebenbei gesagt wird das Gesagte von „ultramontaner Vaterlandslosigkeit“ durch das augenscheinliche patriotische Wirken der katholischen Ordenslehrerinnen wieder einmal durch die erwähnten Thatsachen gründlich widerlegt.) Aus allen für sechs-klassige Volksschulen vorgezeichneten Lehrgegenständen legte unsere katholische Schuljugend die befriedigendsten Proben ihres Fortschrittes ab. Die den Gästen vorgelegten Schriften zeugten von besonderer Reinlichkeit und waren so wie die Zeichnungen mit anziehender Nettigkeit ausgeführt. Der mehrstimmige Gesang war präzis, hell und harmonisch und machte auf die Zuhörer den angenehmsten Eindruck. Wir sahen mit Einem Worte den glänzendsten Erfolg des alten Grundgesetzes: „Vete und arbeite“, und wurden wieder einmal in der Ueberzeugung bestärkt, daß die Frömmigkeit und Gottesfurcht, zu der die Zöglinge in den katholischen Schulen angeleitet werden, allein im Stande ist, ganze Menschen zu bilden, sowie wir anderwärts uns davon überführen ließen, daß der Mangel an diesen Grundtugenden nur eine ausgelassenen, lernunfähigen, zu allem Guten träge und lächerlichen Jugend, die sich zu noch weit verkommenen Subjekten und Geißeln der Menschheit auswachsen wird, heranzieht. Noch einmal wiederholen wir's Jenen, die es angeht: Gehet hin zu den katholischen Schulen unserer Hauptstadt und anderwärts, und lernet, wie man die Jugend zu guten, nützlichen, gebildeten und lebensfähigen Menschen heranbildet!

Verlosungen.
(Fürst = Sal = Reijerichidj e L o s e.) Bei der Samstag's vorgenommenen 48. Verlosung wurden die nachfolgend aufgeführten Losnummern gezogen und zwar fiel der Haupttreffer mit 20.000 fl. auf die Losnummer 98355; der zweite Treffer mit 2000 fl. auf die Losnummer 65001 und der dritte Treffer mit 1000 fl. auf die Losnummer 99175; ferner gewannen je 200 fl. die Losnummern: 46079 und 79745; je 120 fl. die Losnummern: 6451 44328 61801 und 95977; je 110 fl. die Losnummern: 6951 19947 29447 29739 43312 55252 77527 und 86949; je 100 fl. die Losnummern: 507 14641 24306 31987 34686 34881 34996 45932 47304 65174 71931 75146 und 95495.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. Juli.

Zeit	Barometer-stand bei 0° in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Lufttemperatur in Millimetern	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung und Stärke in Stufen	Wetter mit Höhe der Wolke, ob bei 10, 1000
7 U. M.	755.65	+17.8	9.2	61	W 1	0
2 „ „	754.10	+25.5	8.0	33	N 2	0
9 „ „	753.20	+22.6	10.7	53	NW 0	7

Dzongehalt: während der Nacht 6, während des Tages 5.

Speisetzettel der 1. Pressburger städt. Volkstüchle im Theatergebäude.
Dienstag, 18. Juli: Ulmer-Geist-Suppe, Saure Erdäpfel mit Fleisch, Topfen-Rockerln.

Wiener Börse vom 15. Juli.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	66.25	66.35
ditto in Silber	69.55	69.70
ungarische Grundentl.-Oblig.	76.—	76.50
siebenbürgische	72.75	73.50
Weingehent-Abldungs-Oblig. 100 fl.	—	—
1864er Staatsloose 100 fl.	131.—	131.50
1860er ganze	112.50	113.—
1860er Rünitel	118.50	119.—
Credit	155.50	156.—
4proc. Dampfschiff	92.—	94.—
Ofter	40	26—
Graf Salm	40	28—
„ Bálffy	40	40.—
„ Clary	40	29.50
„ St. Genois	40	29.25
„ Waldstein	20	28.75
„ Reglewid	10	23—
„ 10	13—	23.50
Rudolfsloose	10	13.50
Ungar. Prämien-Anlehen	13.50	14.—
Türkenloose voll eingezahlt	71.25	71.75
Nationalbank	16—	16.25
„	872	874
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	150.10	150.30
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	127.25	127.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	74.—	74.20
Anglo-Hungarian 200 fl. Silk. 40pct.	45—	46—
Franco-Austrian	14—	15—
„ Hungarian	27.50	28.—
Nordbahn 1000 fl.	1800	1805
Staatsbahn	277.50	278.50
Lemberg-Gzernowig-Jassy	119—	120—
Ung. Nordostbahn	99—	100—
Ung. Ostbahn	32—	32.50
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	100.—	101—
Hand-Ducaten	5.86	5.88
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	10.03	10.04
20-Markstüd.	12.36	12.40
20-Francstüd.	10.03	10.04
Silber	101.15	101.25

ARENA
unter Direction Bauer & Bohrmann.

CIRCUS SUHR.

Heute, Montag, den 17. Juli:
Große brillante Gala-Vorstellung,
zum Benefiz der kleinen Theresie Amoros,
welche sich in dieser Vorstellung unter Mitwirkung der vorzüglichsten Künstler der Gesellschaft ganz besonders auszeichnen wird und wobei mehrere neue Productionen zur Ausführung kommen werden.
Zum Schluß, zum 1. Male:
Leben und Tod des Affen Joto.
Komische Pantomime von Herrn Amoros, welcher hierin durch seine Kunstfertigkeit die größte Bewunderung erregen wird.
Cassaeröffnung 6 1/2, Anfang 7 1/2 Uhr.
E. Suhr.

Zur Besorgung neuer Couponsbogen

VON
Siebenbürger
Grundentlastungs-Obligationen
empfehl sich das
Bank- und Wechsel-Geschäft
Theodor Edl,
Hauptplatz Nr. 5.

Anton Kottek,

Maschinist in Pressburg am
Fruchtplatz Nr. 192,
empfehl seine
Frucht- oder Putzmühlen
von besser Konstruktion und in großer Auswahl zu verschiedenen Preisen bestens.